L. V. 121.

Zur Erinnerung

an

Carl Friedr. Imman. Bergmann,

zweiten Collegen am Gymnasium zu Görlitz.

1.340

Für seine Freunde und Schüler.

Ff ist Conr. Dr. E. Struve.

Multis ille flebilis occidit.

Görlitz,

gedruckt bei Gotthold Heinze und Comp.

L. V. 121.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446284726/1 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

IDN 904373709

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446284726/2 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Rede am Grabe.

Tiefbetrübt, ergriffen und erschüttert, meine trauernden Freunde, umgeben wir den Sarg eines edlen Jünglings, eines wackern Mannes, um ihm das letzte Lebewohl nachzurufen in die dunkle Gruft, den letzten Zoll der Liebe und der Dankbarkeit ihm abzutragen. Er ist von uns geschieden, ach! so schnell und unvermuthet, er ist uns entrissen worden so plötzlich, daß wir es uns kaum möglich denken können, daß wir zweifelnd uns fragen: ist es denn wahr? ist er wirklich erblaßt, auf dessen Wangen noch vor wenigen Tagen die Rosen der Jugend und Gesundheit blühten? ist er wirklich gestorben, der vor Kurzem noch so lebensfrisch und lebensfroh war? — Ja, er ist tod; ausgeschlagen hat sein liebevolles Herz, verstummt ist sein freundlicher Mund und kalt die Hand die so oft sich ausstreckte den Freunden entgegen zum biedern Gruße; regungslos schläft er in seiner stillen engen Kammer, um für dieses Leben nie wieder zu erwachen. Es ist gewiß, wir haben ihn verloren.

Verloren hat der greise Vater den theuren Sohn, der sein Stolz und seine Freude war, der die schönsten Hoffnungen seiner Aeltern nicht blos erfüllte, sondern übertraf. Verloren haben die trauernden Geschwister und Verwandten den lieben Bruder, der stets mit brüderlicher Zärtlichkeit an ihnen hing. Verloren haben seine Amtsgenossen den freundlichsten, willigsten und thätigsten Mitarbeiter, den sie lange schmerzlich noch vermissen werden, und seine Schüler einen Lehrer, der es mit jedem der ihm Anvertrauten so herzlich gut meinte, und mit warmen Eifer und wahrer inniger Liebe sich ihnen widmete. Verloren hat unsere Stadt in ihm eines ihrer, für ihre Wohlfahrt hochbegeisterten Kinder, und der engere Kreis seiner Bekannten einen so treuen, so redlichen Freund, wie es wenige giebt auf dieser Erde.

Groß — mit Schmerzen fühlen, mit Thränen sagen wir es — groß ist unser aller Verlust. Und wenn nur wir allein durch den Tod des Freundes verloren hätten — wir würden uns leichter trösten über die Trennung von ihm. Aber hat er nicht in größerem Maße, hat er nicht viel mehr noch verloren als wir? — Wir leben, wir athmen noch die erquickende Luft dieser Erde, wir schauen noch die freundliche Sonne des Himmels, wir eilen neubelebt mit freudigem Gefühle dem kommenden Frühling entgegen. Aber sein Auge sieht ihn nicht mehr, den lieblichen Lenz mit seinen Blumen und Blüten, es ist bedeckt mit finstrer Todesnacht; sein Herz, so empfänglich für die Schönheit der Natur und der Kunst, ist kalt für Alles geworden; sein Leben, das so schön begann, ist geendet in der Mitte seines Laufs.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446284726/4 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Mit tiefer Wehmuth blicken wir zurück auf dieses Leben, dessen Verlust um so größer ist, je höher sein Werth war. O, es war ein reines und edles, ein reiches und thätiges, ein gesegnetes und glückliches Leben. Er hat unter uns gewandelt als ein unbescholtener Jüngling, ein fleckenloser Mann, in Unschuld, Sittlichkeit und Rechtschaffenheit. An seinem Andenken haftet auch nicht der kleinste Makel. Er war fern von jeder Gemeinheit, und Feind aller niedrigen Denkungsart. Für Alles Gute, Edle, Große und Schöne schlug sein Herz voll und warm. Er war reich an Wissenschaft und reich an Liebe. Sein Geist strebte rastlos vorwärts und sein Gemüth schloß sich eng und innig an verwandte Seelen. Und aus seinem Wissen und seinem Lieben ging hervor jene unermüdete Thätigkeit, die ihn des Körpers schon beginnendes Uebel nicht achten ließ, und ihn antrieb zu arbeiten, so lange es für ihn Tag war, bis die Kraft seines Leibes dahin schwand, und des Lebens Licht verlöschte. Wie aber hätte ein solches thätiges Leben nicht ein Gesegnetes seyn sollen? wie wäre es möglich gewesen, daß sein treues Wirken nicht gute Früchte getragen haben sollte? — O, ihr, seine Schüler, die ihr seinen Verlust so tief fühlt und seinen Tod aufrichtig beweint, ihr werdet davon zeugen, ihr erkennet es jetzt, viel besser als manchmal, da er noch lebte, wie er euren Verstand geweckt und gebildet, euren Geist erhoben und bereichert und in eure jungen Herzen ausgestreuet hat den guten Samen edler Gefühle, wie er so freundlich zu eurer Fassungskraft, ja zu euren jugendlichen Spielen sich herabließ und mit liebender Hand überall auf den rechten Weg euch zu leiten suchte. Und ein solches dem schönsten Berufe mit diesem Erfolge gewidmetes reines, reiches, thätiges und gesegnetes Leben,

fern von drückender Sorge, verschönt durch den Umgang theurer Freunde, mußte ja ein sehr glückliches seyn. Sollten wir darum nicht trauern und weinen?

Doch, meine Freunde, lasset uns nicht trostlos trauern, wie die Andern, die keine Hoffnung haben. Hinauf, hinauf, den Thränenblick vom Staube! Wir haben ihn, er hat uns nicht ganz, nicht auf immer verloren. Er ist nicht tod, er lebt: er lebt in unsern Herzen, er lebt in dem Gedächtniße aller Guten, er lebt in einer bessern Welt, er lebt in den Früchten seines Wirkens. Nur seine Hülle ist's, die im Grabe modert, der aufstrebende Geist, die unsterbliche Seele ist in dem Lande der Vollendung. Hier hatte er, wie wir alle, keine bleibende Stätte; er suchte die Heimath und er hat sie gefunden. Er ist hingegangen zu dem himmlischen Vater, um seine Garben zu bringen und seinen Lohn zu empfangen und thätig zu seyn in einem höhern Wirkungskreise.

O, er hat nichts verloren, er hat nur gewonnen. Er ist hinweggenommen in dem Frühlinge seines Lebens und hat des Sommers brennende Hitze und die Eiseskälte des Winters nicht empfunden, nicht erduldet. Er weilt dort, wo kein Leid, kein Schmerz, kein Klaggeschrei, keine Trennung und kein Tod mehr ist. Er schaut schon was wir nur ahnen. Er ist bald vollkommen worden, und hat viele Jahre erfüllt. Ja, er ist glücklicher als er hier jemals werden konnte, jemals war: und wir — wir werden auch einst so glücklich seyn und ihn wiedersehen und uns freuen, und unsere Freude wird niemand von uns nehmen.

Im Lichte dieser seligen Hoffnung verklärt unser Trennungsschmerz sich zu stiller Wehmuth und inniger

Sehnsucht, verwandelt unsere Trauer sich in ernste, heilige Vorsätze. An dem Sarge des geschiedenen Freundes, auf den Gräbern der Todten, im Angesichte so vieler Denkmäler der Vergänglichkeit geloben wir dem Herrn von Neuem, nach dem zu streben, was unvergänglich ist, nach dem zu ringen, was da bleibt bis ins ewige Leben, geloben wir ihm, immer reiner, weiser, thätiger, nützlicher und der großen Verheißung würdiger zu werden. Dann mag auch unsere Stunde schlagen: wir sind bereit, wir können ruhig sterben — früh oder spät. Wer fromm und heilig lebt, der hat immer genug gelebt.

Allmächtiger, himmlischer Vater, Du Herr über Tod und Leben, präge doch diese Lehre tief unsern Herzen ein, daß wir demüthig uns Deinem weisen Rathe unterwerfen und nicht zweifeln noch murren, wenn Du, uns allen unbegreiflich, der Besten einen hinwegnimmst aus dem Leben in der Fülle der Kraft, in der schön sich entfaltenden Blüthe segensreicher Wirksamkeit. Lehre uns auf Dein Wort merken, Deinen Willen erkennen, Deine Rechte halten und Deinen Willen thun, damit wir getrost den letzten Kampf kämpfen, das Feld behalten, alles wohl ausrichten und als Sieger einst eingehen mögen in's bessere Leben. Erhöre uns um Jesu Christi willen. Amen.

Biographie.

Karl Friedrich Immanuel Bergmann ward geboren in hiesiger Stadt, den 3. Februar 1805, woselbst sein Vater Herr Johann Gottlieb Bergmann noch lebt. Seine Mutter Frau Erdmuthe Tugendreich Bergmann geb. Hirschoff aus Löbau starb am 26. Juni 1829.

Die Erziehung, welche er in seinem älterlichen Hause genoß, war, wie sie in allen ehrsamen und wackeren Bürgerfamilien unserer Stadt zu seyn pflegt, streng sittlich und religiös. Das treffliche Beispiel der Aeltern, welche ordnungsliebend und sparsam, offen, ehrlich, treu und bider, arbeitsam und einfach dahin leben, vermag oft mehr als eine, mit größerer Absicht-

lichkeit geleitete Erziehung, Reinheit des Herzens, heilige Scheu vor guter Sitte und einen tüchtigen und edlen Sinn zu bewahren und zu kräftigen. Als jüngstes und etwas schwächliches Kind besonderer Sorgfalt bedürfend, ward er durch eben diese Sorge, wie es zu gehen pflegt, der guten Mutter um so theurer und fast ihr Liebling, an der er auch bis zu seinem letzten Athemzuge (denn auch die Fieberträume seiner letzten Stunden führten ihn stets zu ihr) mit unendlicher Zärtlichkeit hing: seinem wackern Vater war er jedoch nicht minder lieb. — Sein etwas zarter Körperbau mag ihn wol auch von den Spielen robusterer Knaben entfernter gehalten haben und so wuchs er heran, fast mädchenhaft zurückgezogen, schüchtern, freundlich jedoch und harmlos und mit besonders feinem Gefühl für alles begabt, was anständig, zierlich und schön ist, wie solches besonders weiblichen Naturen eigen zu seyn pflegt. Den ersten Schulunterricht erhielt er in einer sogenannten Viertelschule und später in einer und der andern Kandidatenschule. Den 22. April 1816 kam er in die 5te Klasse des hiesigen Gymnasiums und durchwanderte in 9 Jahren alle Klassen. — Kindliche Ehrerbietung gegen seine Lehrer, ein frommer Sinn und ein stilles, harmloses Dahinleben, besonders aber ein reger Fleiß zeichnete ihn vor Vielen aus. Es war ein guter Knabe und wurde ein ebenso gutmüthiger, edler, strebsamer, wol auch heiterer und freundlicher Jüngling. Manche Belobigung und Auszeichnung wurde ihm zu Theil, wofür er nicht unempfindlich war, da ein gewisses, sehr reges Ehrgefühl, doch von der unschuldigsten Art, wie es keinem Andern zu nahe tritt, ihm stets eigen war und blieb. Nächst den übrigen braven Lehrern, — worunter vor Allen der noch rüstig und segensreich wirkende, so ver-

dienstvolle Rector zu nennen — fesselten ihn mit Herz und Sinn, insonderheit der ihm, im Jahre 1829 in die Ewigkeit vorangegangene, unvergeßliche Conrector Cunerth. Zu diesem herrlichen Manne fühlte er sich durch seine ganze Studien und Lebensrichtung hingezogen, ihn nahm er sich zum Muster in Allem; ihm wurde er ähnlich durch unermüdliche Thätigkeit, durch lebendiges Interesse an Allem, was Wissenschaft und Kunst heißt, ihm glich er als Lehrer in manchen Eigenheiten des Vortrags, in feiner Erklärung der Alten, zarter und gewählter Aussprache, selbst des Griechischen, in einer gewissen Vorliebe für neuere Sprachen und in manchen andern Zügen, mehr als er selbst es ahnete.

Nachdem er in fleißigen Studien und regem Wetteifer mit mehren Freunden, denen er stets treu geblieben ist, seine Schulzeit nützlich und erfreulich vollbracht, bezog er, mit der ersten Censur versehen, Ostern 1825 die Universität Leipzig, wo er 2 Jahre lang, anfangs Theologie, nachher Philologie studirte. Zur Theologie mag ihn wol nur vorübergehende Neigung und das Zureden der Seinigen hingewiesen haben, seine wahrhafte Neigung zog ihn zu dem Studium der Alterthumswissenschaften und besondere Begeisterung trieb ihn zur Kunst.

Schon auf Schulen hatte er Versuche in der Dichtkunst gemacht und zwei Trauerspiele geschrieben, die wol nicht ganz werthlos gewesen seyn mögen, da ihn ein Freund und Stubengenosse Friedrichs von Schiller desshalb zu weiteren Versuchen ermuntern zu müssen glaubte. Doch war es eigentlich die Kunstkritik und ihre Wissenschaft, die Aesthetik, welcher er seinen ausdauernden

Eifer zuwendete. In Leipzig fand er hierin an Wendt, einen geist und kenntnißreichen Lehrer; durch strengere Forderungen gewann ihn der scharfsinnige, gewaltige Hermann; minder behagte ihm Krug, Pölitz und der schwergelehrte Beck und Beier.

Glückliche Tage verlebte er auch hier im trauten Kreise einiger Freunde, mit denen er Musik, Dichterlectüre, Disputirübungen trieb, und die einander dann und wann auch Recensionen, besonders über Theater vorlasen, um so Urtheil und Geschmack zu bilden. Von Leipzig wandte er sich 1827 nach Berlin, bedauernd, daß es nicht früher geschehen; denn hier fand er allerdings Männer, deren geistige Hoheit, ihn, wie so viele Tausende zur Bewunderung fortriß und die ihm ganz ungeahnete Tiefen der Wissenschaft und der Erkenntniß aufzuschließen schienen. Hier hörte er besonders Hegel, doch ohne daß ihn der riesige Geist des großen Mannes, wie so viele Andere, zum blinden Anbeter hinabgedrückt. Es überraschten ihn die Gedankenblitze des Heros der Speculation, allein seinem System konnte er sich nicht ganz befreunden. Was er in Leipzig vermißt, das Leben des Alterthums, führte ihm Böckh vor und anderthalb Jahre war er Mitglied des philologischen Seminars. Die Anschauung von Kunstwerken war ihm hier in größerem Umfange und an der Hand tüchtigerer Führer, als selbst in Leipzig, vergönnt. Hier lernte er zwei seiner spätern Reisegefährten nach Italien kennen und der Entschluß zu dieser Reise ward unabänderlich gefaßt. Den 25. April 1829 bestand er in Berlin die philologische Prüfung und am 20. Mai desselben Jahres trat er sein Probejahr als Schulamtscandidat am hiesigen Gymna-

sium an. Hier wurden seine Kenntnisse und Kräfte sogleich sehr stark in Anspruch genommen. Den 11. Mai hatte die Schule ihren Conrector verloren, und den 20. Mai übernahm unser Freund, der noch nie öffentliche Lehrstunden gegeben, sogleich 14 Stunden wöchentlich: In 3 Stunden wöchentlich erklärte er in ganz Prima des Euripides Alceste, in 2 Stunden Horaz Satiren, in einer Plutarch, in anderen Ovid und Nepos und übernahm die Correctur der Arbeiten. Mit besonderer Vorliebe behandelte er die Erklärung des Euripides und es gelang ihm das Interesse aller reiferen Schüler zu erregen, denen besonders die ästhetische Behandlung der Erklärung zusagte.— Später erhielt er das Amt eines zweiten Collegen. Aber schon am 4. October 1830 verließ er, auf ein Jahr, diese Stellung, um die Reise nach dem Lande der Kunst anzutreten, wohin er seit Jahren gestrebt, mit einer Beharrlichkeit und einem Muthe, der ihm in allen wichtigen Dingen eigen war, und der hier, wo es nicht unbedeutende Aufopferungen galt, allein zum Ziele führen konnte.

Wie er auf dieser Reise so ganz dem Genusse der Kunst gelebt und wie er, in stets lodernder Begeisterung, alles was eine große Vergangenheit Herrliches hervorgebracht, bewundert und oft geistreich beurtheilt habe, davon geben seine Tagebücher, seine eigenen und seiner Freunde Mittheilungen treffliches Zeugniß.

Seine Lebensrichtung ward durch diese Reise entschieden, aber freilich auch seine hiesige Stellung, in welche er nach Jahresfrist wieder eintrat, ihm zum Theil verleidet.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446284726/13 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Doch Allen, die ihn kannten, ist es bekannt, wie er in seinem schuldlosen und harmlosen Sinne, demüthig und bescheiden, pflichttreu und eifrig, selbst — etwa die letzte Zeit ausgenommen — muthvoll und freudig ausharrete und unermüdet wirkte, so wenig Anerkennung und Aufmunterung ihm auch von Außen, so vielfache Kränkung und Zurücksetzung ihm auch zu Theil ward, die er, bei seinem Zartgefühle und seiner außerordentlichen Reizbarkeit, besonders in Allem, was Ehre heißt, nur zu tief empfand. Mancher edle Zug aus seinem Leben und Wirken könnte hier noch mitgetheilt werden, wenn der hier bestimmte Raum es gestattete, und wenn es den Erfolg hätte, daß die, so ihn verkannten, ihn dadurch besser kennen lernten.

Allein seine Tugenden bedürfen keiner weiteren Erwähnung, denn man würde sie für Lobpreisung halten, und seine Fehler — denn warum sollte er solche nicht auch gehabt haben? — waren so zu sagen, so schuldlos und unschädlich, daß sie nie Anderen, höchstens nur ihm schadeten. Es waren Aeußerlichkeiten, die jeder bemerkte, darob sich mancher, der ihn weder an Herz noch an Verstand erreichte, groß dünken mochte. — Wie fleckenlos aber sein Wandel, wie begeistert sein Streben, wie vielseitig und gründlich sein Wissen, dies ist nicht blos seinen nächsten Umgebungen, sondern allen denen bekannt gewesen, welche dies alles zu würdigen verstanden. Mit Winkelmann konnte er jedoch sagen: haec schola me non capit! So hat ihn denn auch Gott in eine höhere Schule versetzt! Er ward feierlich, und mit wahrhafter Rührung, von seinen Verwandten, Collegen, Schülern und Freunden zur Erde

bestattet den 7. April 1835, morgens um 10 Uhr. Die Liebe, auch der kleineren Schüler, zu ihm äußerte sich wahrhaft rührend und erhebend.

Have anima candida! sit tibi terra levis! —

VOLUIT. QUIESCIT.